

Saarheimatbilder



Landwirtschaft an der Saar.

Von Wilh. Martin-Saarbrücken.

Bildwiedergaben von
H. Wenz, Saarbrücken.



Neunkirchen, Idylle beim Stadtgut Furpach.



Beim Viehfüttern.

Wer sich das Saar-
gebiet als eine reine
Industriegegend
vorstellt wie das Ruhr-
gebiet, würde sich schwer
täuschen. Neben den Wäl-
dern, die 30 v. H. des
Bodens bedecken, werden
weitere 30 v. H. als
Ackerland und 15 v. H.
als Wiesenland be-
nutzt. Da auch der Boden
stark ausgenutzt wird, ist
die saarländische Land-
wirtschaft viel bedeu-
tender, als im allgemei-
nen angenommen wird.
Von den bei der letzten
landwirtschaftlichen Be-
triebszählung vorhande-
nen rund 57 000 Betrieben
entfallen allein 35 000 auf
diejenigen, die nur bis
zu 1 ha bewirtschaften.
Diese Zahlen beweisen,
daß nur die wenigsten
reine Bauernwirtschaften
sein können. Tatsächlich

hat die Volkszählung ergeben, daß rund 7000 Per-
sonen die Landwirtschaft im Hauptberuf betreiben.
Für 3000 von diesen mögen die gewonnenen Erzeug-
nisse gerade genügen, um den eigenen Bedarf der
Familie und der mithelfenden Personen zu decken. Es
verbleiben somit noch ungefähr 4000 Bauern, deren
Betriebe soviel erzeugen, daß nennenswerte Mengen
der Erzeugnisse verkauft werden können.

Die Hauptbedeutung der saarlän-
dischen Landwirtschaft liegt also darin, daß
sie rund 50 000 Familien Nebenverdienst und somit
bessere Lebensmöglichkeiten gibt, damit aber auch zur
Sehnsucht und zur Bejahung des Staates erzieht.
Dann erzeugt sie selbst einen guten Bruchteil land-
wirtschaftlichen Bedarfes, dessen Höhe zwar schwer
festzustellen ist, aber nicht unterschätzt werden darf.

Es gibt wenige Gegenden in Deutschland, wo der
Boden so ausgenutzt wird wie im Saargebiet.
Uebervölkerung und Erbteilung zwin-
gen zur Ausnutzung des kleinsten
Fleckchens. Größere Güter gibt es nur in
der Saarpfalz. Doch liegt das größte Gut, der Einsler
Hof (250 ha = 1000 Morgen), im Kreise Saarlouis.

Eine stattliche Anzahl selbständiger Bauern
gibt es noch im Köllertal, im Kreis St. Wen-
del, im Kreise Saarlouis und im Bliesgau.
Aber der selbständige Bauer ohne Nebenberuf wird
übertroffen von dem Bauer mit Nebenberuf:
Bergmann und Bauer, Hüttenarbeiter
und Bauer, Handwerker und Bauer.



Beim Dreschen.

Bei der gründlichen Anbauweise, wie sie hier üblich
ist, begreift man, daß sogar die mittelmäßigen und
schlechten Böden, die hier überwiegen, noch eine gute
Mittelernte abgeben, zumal die Anwendung von
Kunstdünger heute allgemein ist. Wirkliche Fruchttauen
gibt es nur im Köllertal, im Saargau, im Bliesgau
und im Saartal. Alle andern fruchtbaren Stellen sind
nur von geringer Ausdehnung und gehen nicht über
örtliche Bedeutung hinaus.

Von den Halmfrüchten wird im ganzen Saar-
gebiet am meisten Roggen angepflanzt. Besonders gut
gedeiht er im Köllertal. In den besseren Lagen der
schweren Böden gedeiht Weizen: im Saargau, im
Kalksteingebiet des Blieswestrichs und auch im Köller-
tal. In den gleichen Lagen wird auch Meng- oder
Mischelfrucht gesät. Daneben wird selbstverständlich
auch Hafer und besonders Wintergerste angebaut. Be-
kannt ist der Köllertaler Hafer. Unter allen Had-
früchten ist die Kartoffel an erster Stelle zu nennen.
In Durchschnittsjahren wird der Be-
darf bis zu 90 v. H. gedeckt. Der Anbau der
Runkelrübe ist wegen ihrer Bedeutung für die Winter-
fütterung beim Rindvieh im ganzen Gebiet verbreitet.
Aus dem gleichen Grunde wird auch überall Klee an-
gebaut. Nur in den Talgegenden gibt es genug
Wiesenland. Gewerbsmäßiger Gemüsebau wird nur
bei Saarbrücken und Saarlouis (Lisdorf!) getrieben.
Kohl und Frühkartoffeln aus Lisdorf sind Handels-
artikel, desgleichen Gurken aus Fremersdorf bei

Morzig, ferner Erdbeeren
aus St. Barbara im Gau
und Bohnen aus Lauch-
kirchen in der Saarpfalz.
An Handelspflanzen ist
das Saargebiet arm. Nur
in den Kreisen Merzig
und St. Wendel wird
etwas Tabak angepflanzt.
Nebenbei sei erwähnt,
daß auch an einigen
Plätzen unserer engeren
Heimat die Rebe an-
gepflanzt wird: im un-
teren Blies- und im un-
teren Niedtal. Der An-
bau im Saartal bei
Kleinblittersdorf und Um-
gegend ist ganz zurück-
gegangen. Dagegen ist
der Obstbau in manchen
Gegenden recht heimisch.
Am bedeutendsten ist er
im Kalkgebiet des Blies-
westrichs und im Saar-
tal bei Hilbringen.

Von alledem ist
der breiteren Def-
fentlichkeit wenig
bekannt. Presse-



Beim Schweine Schlachten.

und Bildberichte richteten ihr Augenmerk auf die Städte und Kirchen, die Fabriken und Industriearbeiter, höchstensfalls noch auf die Landschaft. Aber der mit ihr am innigsten verbundene Saarbauer kam zu kurz. Darum begrüßen wir die Aufnahmereihe von Max Wenk, der den Saarbauern bei der Arbeit zeigt; zunächst im häuslichen Kreis beim Viehfüttern (1), beim Dreschen (2) und beim Schweineschlachten (3); die Bäuerin beim Melken (4) und bei der Arbeit in der Küche (5); dann die Bauersleute bei der Feldarbeit: Kartoffelsäen (6) und Kartoffelausmachen (7), Haser schneiden (8) und Heimgang (9). Das letzte Bild (10) zeigt den friedlichen Bezirk eines großen Bauernhofes, der nach fränkischer Art angelegt ist und sich von den landläufigen des Saargebietes merklich abhebt. Die Aufnahmen 7 und 9 fassen die Seele der Landschaft und atmen Frieden. Sie könnten von Millet's Meisterhand gemalt sein, während Bild 6 einen lothringischen Bauern darstellt, der den blutgedüngten Boden am Fuße des Spicherer Berges aufreißt, um ihm seine Saat anzuvertrauen. So ist denn diese Bildfolge ein kleiner Ausschnitt aus dem saarländischen Bauernleben geworden. Möge sie beitragen zu der Achtung und Wertschätzung ländlicher Arbeit und ländlicher Menschen, die in harter Fron den ererbten Boden jährlich erobern müssen, um ihn zu besitzen, und in der Liebe zur angestammten Scholle und Heimat uns allen leuchtendes Vorbild sind.

★

Arbeit und Alltag betitelt der Herausgeber der vom „Saarfreund“ in einer besonderen Besprechung seinerzeit gewürdigten „Saarländischen Volkskunde“ Nikolaus Jorg einen Abschnitt seines 1927 im Verlag Frik Klopp, G. m. b. H., Bonn, erschienenen vorzüglichen Wertes, aus dem wir auszugsweise nachstehendes wiedergeben:

Ueber ein Drittel der Bewohner des Saarlandes ernährt sich von der Bebauung der eigenen Scholle. Die Bewohner der unteren Saarlandschaft betreiben fast nur Ackerbau, Viehzucht und Weinbau. In der In-



Die Bäuerin beim Melken.



Bei der Arbeit in der Küche.

dustriegend an der mittleren und oberen Saar widmen sich viele Arbeiter neben ihrer harten beruflichen Tätigkeit der Bebauung des Bodens. Unter den Bergleuten ist der Typ des Halbbauern noch stärker ausgeprägt als unter den Hütten- und Fabrikarbeitern. In voller Urwüchsigkeit hat sich der Bauernstand erhalten in dem Saargau. Von der Saat bis zur Ernte ist das Leben des Bauern in den Dienst harter und schwerer Arbeit gestellt. Er hält aber die Arbeit ohne den Segen Gottes für eitel, und deshalb ist auch das Tagwerk des Bauern mit vielen gutgläubigen religiösen Handlungen verknüpft. Mit der

Heuernte beginnt die drückende Arbeit. Der sonnengebräunte Mähder „dengelt“ seine Sense (Senf, Bisel) und zieht hinaus auf die Flur. Der Mähder mäht „schlagweise“ und legt das Gras in lange Zeilen. Von den Frauen wird das Gras „gezett“ (verzettelt) und gewendet, und zwar mehrmals am Tage. Gegen Abend wird das trockene Gras „geha'usht“ oder „off haufen“ gesetzt. Am folgenden Tage werden die Heuhaufen wieder zerstreut, wieder zusammengesetzt, und schließlich wird das Heu auf den Wagen geladen und eingefahren. Die Heuernte stellt hohe Ansprüche an Fleiß, Geduld und Emsigkeit der Landleute. Wenn der Hochsommer über den Feldern brütet, wenn die Hundstage den Landmann bedrücken, wenn der Staub die Arbeit auf dem Felde und in der Scheune erschwert, dann beginnt die Roggenernte. Der Mähder „flaust“ den Roggen, und hinter ihm bewegt sich in gebückter Stellung die Aufheberin („Offhewerisch“), die eifrig das Gemähte in „Gelage“ zusammenrafft.

Wenn das ganze Roggenfeld geschoren ist, werden die „Gelage“ in Garben zusammengebündelt. Dann baut man den Kornkasten: Um eine Garbe herum stellt man ungefähr neun Garben, eine zehnte wird wie ein Hut — der Garbenstumpf ist nach oben gekehrt — auf den Kasten gestülpt. Beim Mähen des Hasers und der Gerste wird eine größere Flause benutzt. Die Haserkasten bestehen aus einer Kerngabe, sieben Mantelgarben und drei Dachgarben. Der Schnitter mäht stets „mit dem Winde“, um leichtere



Kartoffelsäen. (Am Fuße des Spicherer Berges).



„Segen
ist der Mühe Preis“.



Heiserichneiden.

und reinlichere Arbeit zu leisten.

Die Kartoffelernte bringt den Frauen reiche und schwere Arbeit. Die Kartoffeln („Krompern“ = Grundbirnen) werden mit einem Karst („Ka'sch“, „Ko'erscht“) aus dem Boden gehackt und in runde, aus Weiden geflochtene Körbe gesammelt und dann in Säcke gefüllt. Der Bauer fährt mit dem Wagen vor und lädt die Ernte auf. Im Gehöft werden die Kartoffeln über den „Bod“ (Kutsche) in den Keller geschüttet. In den Arbeiterdörfern befördern die kleinen Besitzer ihre Ernte auf starken Handkarren oder Schubkarren nach Hause. Wenn die Kartoffelernte (das „Krompernausmachen“) zu Ende geht, bemüht sich jede der harten Frauen den letzten Stod „auszumachen“.

Die Kartoffelernte wird von der Obsternte abgelöst. Der Obstreichum des Saar- und Moselgaues ist unermesslich. Straßen und Wege sind von Obstbäumen umsäumt, reihenweise stehen die Bäume in den Wiesen und jedes Haus besitzt einen großen Baumgarten („Bongart“). In dem Hungert wird das Tafelobst gezüchtet und gepflegt; draußen an den Straßen und auf den Wiesen stehen die Trankobstbäume. Das Tafelobst wird sorgsam gepflegt, das Trankobst wird geschüttelt („ge-rekelt“, von rieseln). In dem Hofe warten Mühle und Kelter auf das Obst. Statt der Mühle war früher der Kelterstein in Gebrauch. Der Obstwein wird „Biez“ genannt („Aepfelbiez“, „Bierenbiez“). Den Treber („Balg“) stampft man in Büten und Gruben ein, um ihn nach einiger Zeit zu brennen.

Die Pflege und die Besorgung des Rind-



Heimkehr.



Inneres eines großen Bauernhofes
aus der Saarpfalz.

niehes obliegt den Hausfrauen, des Mannes Sorge gilt den Pferden. Mit kirchlich gesegnetem Wasser, Wachs oder Brot schützen die Bauersleute das Vieh vor Unglück und Krankheit. Wenn eine Kuh gekalbt hat, dann gibt man dem „Geleff“ dreimal einen Zusatz von Weihwasser, gesegnetem Salz und „geriffeltem“ Krautwisch. Der Kuhstall wird möglichst sauber und warm gehalten. Aus diesem Grunde befindet sich über dem Kuhstall das Heulager. Die Melkkühe werden bei der Fütterung besonders berücksichtigt. „De Sauf“ („et Geleff“) besteht aus einem Gemisch von Kleie „Grek“ („Grühe“), Kartoffelschalen) und Runkelrüben. Neben diesem Hauptgefäß gibt es Grünsutter, Heu und geschnittene Runkelrüben. Im Herbst kommt die Weidenab- rung in Betracht.

Die Kühe werden nach der Hautfarbe benannt. „Bleß“ heißt die Kuh, die einen weißen Fleck auf der Stirne trägt. „Schä“ nennt man die schiedige Kuh, die weiße heißt „Schimmel“, die braune „Braun“ und die schwarze „Schwarz“, „Schwarz“. Der Name „Liese“ (Lif) ist besonders als Kuhname gebräuchlich. Pferdenamen sind z. B. „Schemmel“, „Schwarzer“, „Hans“, „Lif“, „Kapp“.

Früher gehörte zu jeder Bauerngemeinde ein Kuhhirt und ein Schweinehirt. Dem Kuhhirten übertrug man zur Zeit des beginnenden Schulwesens das Amt des Lehrers, um ihn während des Winters zu beschäftigen. Der Bauer hält heute einen besonderen Kuhjungen. Der Schweinehirt geht aber noch mit dem altererbten Horn durch die Dorfstraße und bläst seine Schützlinge zusammen.

Gegründet im Jahre 1925 von Verwaltungsdirektor Th. Vogel-Berlin

als Monatsbeilage zu der von ihm vom Jahre 1920 ab herausgegebenen Halbmonatszeitschrift „Saar-Freund“.

Derselbe erscheint monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder“. Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle „Saar-Berein“, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postcheckkonto Berlin NW 7, Nr. 66536, oder auf Deutsche Bank, Depotkassette O, Berlin SW 68, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Berein“ mit dem Vermerk „Saar-Freund“ erbeten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Pössel, Berlin-Lichterfelde. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Berein“, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. — Druck: Deutsche Zentraldruckerei Aktiengesellschaft, Berlin SW 11.